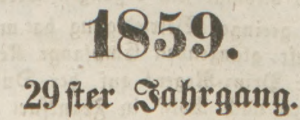
Danziger Dampfboot.

№ 234. 1859.

Freitag, den 7. October. 29ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die Eröffnung der Rheinbrücke bei Köln.

Von früh an waren am vorigen Montag, den 3. Octbr., die Straßen Kölns durch Einheimische und Fremde belebt, und schon um 8 Uhr hatte sich eine unabsehbare Menschenmenge auf dem großen Platze und um denselben versammelt, der zwischen dem Dom, der Auffahrt zur Rheinbrücke und dem Viadukt der Rheinischen Eisenbahn geschaffen worden ist. Die Gewißheit, den allgeliebten Prinz-Regenten zu sehen, und die Erwartung der feierlichen Weihe des wunderbaren Brückenbaues durch Ihn machten Allen den Tag zu einem hohen, freudigen Festtage. Nachdem sich schon zeitig der Festplatz mit dem prächtig dekorirten Königszelte nach und nach durch das Herbeiströmen der eingeladenen Festgäste immer mehr gefüllt hatte, erschienen gegen 9¾ Uhr Se. Königl. Hoheit der Prinz Regent nebst dem Prinzen Friedrich Wilhelm, Königl Hoheit, unter dem Jubel des Volkes. Im Gefolge Höchstderselben befanden sich die Staatsminister Herren v. Auerswald, v. Bonin, v. d. Heydt, Graf v. Schwerin und Simons, die Ober-Präsidenten der Rheinprovinz und von Westfalen, der kommandirende General des achten Armee-Corps, viele hohe Stabs-Offiziere, mehrere Direktoren und Räthe des Handels-Ministeriums rc.

Die Feier begann alsbald mit dem Choral „Wachet auf! Euch ruft die Stimme“, von Posaunen, Hörnern und Trompeten geblasen. Hierauf trat der Brücken-Baumeister, Regierungsrath Lohse, an die Stufen des Thronzeltes und sprach folgende Worte:

„Die Rheinbrücke bei Köln, deren Grundstein Se. Majestät der König heute vor vier Jahren, am 3. Octbr. 1855, zu legen geruhten, ist unter Gottes gnädigem Beistande der Vollendung nahe gerückt. Zwar fehlt noch der architektonische Schmuck, der erst in den nächsten Jahren dem Werke die bedeutungsvolle künstlerische Weihe geben wird. Die Ueberbrückung aber ist vollendet. Die Ufer des Rheines sind verbunden. Umfassende Versuche haben die Stärke der Construction dargethan, so daß die Hoffnung wohl berechtigt ist, das Werk werde noch nach Jahrhunderten Zeugniß ablegen vom Schaffen der jetzigen Zeit. Als Baumeister dieses großen Werkes habe ich die Ehre, hiermit die Rheinbrücke bei Köln ihrem Bauherrn, der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, zur Benutzung zu übergeben.“

Sodann hielt der Präsident der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft v. Wittgenstein eine längere Rede und schloß dieselbe mit einem Hoch auf Preußen und sein Königshaus.

Tausend und abertausendstimmiger Jubelruf, in den sich das Schmettern der Fanfaren mischte, erfüllte hierauf längere Zeit hindurch die Lüfte. Nachdem wieder Ruhe eingetreten, sprach Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent etwa folgende Worte:

„Ich kann meinen Schmerz nicht unterdrücken darüber, daß der König, welcher den großartigen Plan mit so großer Liebe auffaßte, der den Grundstein zu diesem Werke legte, nicht auch heute das Fest seiner Vollendung hier mit feiert. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse stehe ich an Seiner Statt hier, um dem Werke den Schluß zu geben, welches Er gegründet hat. Ich danke Allen, welche zu seiner Vollendung beigetragen haben, welchen es durch Energie und Umsicht gelungen ist, in so kurzer Zeit ein Bauwerk zu vollenden, an welchem ein Jahrtausend sich vergeblich versucht hatte. Dieser rasche Erfolg ist ein erfreuliches Resultat der Kraft und Stärke des Landes, welche sich dem erleuchteten Willen eines edlen Königs gern zur Verfügung stellten. Dieses Werk ist wahrhaft preußisch und daher das heutige Fest, welches ihm die Weihe geben soll, ein preußisches Fest. Dieser Bau wird die Provinzen diesseits und jenseits des Rheines auf immer wo möglich noch fester mit einander verbinden. Er hat aber nicht blos Bedeutung für Preußen, sondern für ganz Deutschland, für Europa, ja, für die Welt. — Mögen alle die Erwartungen, welche diese Stadt, diese Provinz und das ganze Land davon hegt, bis in die späteste Zukunft in Erfüllung gehen! — Mit diesem Wunsche gebe ich dem Werke die Weihe durch ein Hoch auf Se. Majestät den König, für den der Allmächtige Alles zum Besten lenken möge! Se. Majestät der König lebe hoch!“

Dieses Hoch fand in der ganzen Versammlung den begeistertsten Widerhall. Hierauf begann eine Fest-Cantate, welche zu diesem besonderen Zwecke von Professor L. Bischoff gedichtet und vom städtischen Kapellmeister F. Hiller komponirt war. Von einem starken Männerchor aus Mitgliedern sämmtlicher hiesiger Vereine und der Concertgesellschaft und einem Knaben-Chore von 60—70 Sopranstimmen unter Leitung des Komponisten mit Begleitung des Musik-Corps des Königl. 33. Infant.-Regiments vortrefflich ausgeführt, machte dieselbe eine imposante Wirkung. Nach dem Schlusse der Cantate begaben Sich Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm, geführt von dem Herrn Handels-Minister v. d. Heydt und gefolgt von sämmtlichen Ehrengästen, denen sich auch die Damen und Herren von der Zuschauer-Tribüne anschlossen, über die Rampe nach der Brücke, und beim ersten Schritt Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten auf das neue Bauwerk ertönte wiederum ein laut hallendes Hoch, während der Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken die Weihe, die der Regent durch seinen Gang der nun eröffneten Landbrücke gab, weithin verkündete. Auf dem rechten Rheinufer angekommen, betraten der Prinz-Regent mit Gefolge den schön geschmückten Bahnhof in Deutz, von welchem aus die Festfahrt zur Eröffnung einer weiteren Strecke der Köln-Gießener Eisenbahn stattfand, die bis in die Nähe der Friedrich-Wilhelmshütte bei Troisdorf ging. Von da zurückgekehrt, zogen blumenbekränzte Lokomotiven den Festzug unter dem Donner der Kanonen über die Schienen der Eisenbahnbrücke über den Rhein nach dem Centralbahnhofe der Rheinischen Gesellschaft. Auf diesem Einzuge wiederholte sich der Jubel der zujauchzenden Menge, und der Anblick aus dem Wagen des Zuges von der Höhe der Brücke am linken Ufer und dem Viadukt herab war großartig. Von dem Bahnhof begaben Sich die höchsten Herrschaften nach dem Dom, dem neuen Museum und der neuen evangelischen Kirche. Um 4 Uhr fand das Fest-Diner von 450 Couverts im großen Saale des Gürzenich statt. Se. Königl. Hoheit wurden bei Höchstihrem Eintritt in den Saal mit andauernden Hochs empfangen. Der Saal strahlte im Glanze seiner vollen Gasbeleuchtung. Am westlichen Ende stand vor reichem Pflanzenschmucke, einige Stufen hoch, die mit dem von dem Hof-Konditor Mosler gefertigten Brücken-Modell gezierte Tafel, an welcher der durchlauchtigste Gast, Ihm zur Seite Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm und Se. Eminenz der Kardinal und Erzbischof, nebst den Herren Staats-Ministern, Ober-Präsidenten und Regierungs-Präsidenten der Rheinprovinz rc. Platz nahmen, während die übrigen Gäste an vier in der Länge des Saales aufgestellten Tischen saßen. Den ersten Toast brachte Präsident von Wittgenstein aus.

Der Redner wurde mehrmals, namentlich bei der Hinweisung auf das Vertrauen des Landes in die jetzige Staats-Verwaltung, von lebhafter Zustimmung unterbrochen, die am Schlusse sich zu einem dreimaligen begeisterten Hoch steigerte.

Unmittelbar darauf brachte Ober-Bürgermeister Stupp folgenden Trinkspruch aus:

„Meine Herren! Die Stadt Köln begreift und fühlt die ganze Bedeutung des heutigen Festes. Sie ist stolz darauf, die erste von allen Städten am Rhein zu sein, in deren Mauern ein so bedeutungsvolles Fest begangen wird. Je mehr sie aber die Wichtigkeit des Ereignisses, dessen Erinnerung eines der schönsten Blätter in ihrer Geschichte ausfüllen wird, empfindet, um so schwieriger ist meine Aufgabe, diesen Gefühlen den unverkürzten vollen Ausdruck zu geben. Ein Siegesfest der edelsten Art ist es, welches wir heute feiern. Wir feiern den Sieg des menschlichen Geistes über die widerstrebende Natur, wir triumphiren über Zeit und Raum. Was die Natur getrennt, hat heute die Kunst vereint und unzertrennlich an einander gebunden. Durch die Pracht der schimmernden Farben und der wehenden Fahnen leuchtet der gewaltige eiserne Panzer hervor, eine neue Lebensader unseres Verkehrs, eine neue Bürgschaft einer segensreichen Zukunft. Wenn je, dann ist es heute wahr, daß Gott den schönsten Strom Europas nicht zur Gränze gemacht, sondern mitten in das warme Herz von Deutschland hineingelegt hat. Die Siege des Geistes sind weniger schirmmernd, als die Siege des Eroberers; aber der Lorbeer, den sich der Geist im Kampfe mit der Natur errungen, ist nicht vom Blute gefärbt, nicht emporgewachsen auf zertretenen Fluren und Ruinen zerstörter Städte. Der Lorbeer, der heute unsere Stadt ziert, ist unter den Segnungen des Friedens und unter der schützenden und schirmenden Hand des erhabenen Stammes der Hohenzollern gepflanzt, und schnell und glücklich emporgewachsen. Möge dieser Stamm seine Aeste weiter ausbreiten, damit unter dem Schutze und im Schatten desselben die Völker, wie unter lichten Palmen, wohnen, und immer neuer Siege des Geistes sich erfreuen. Mit Dank, mit Stolz, mit Vertrauen blickt die Stadt Köln auf den erhabenen Fürsten, in dessen starken und sichern Händen das Vaterland seine Geschicke jetzt erblickt. Um diesen Gefühlen in feierlicher Stunde den ganzen vollen Ausdruck zu geben, bitte ich Sie, meine Herren, noch einmal anzustoßen auf das Wohl Sr. Majestät des geliebten Königs, Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten, der diesem feierlichen Augenblicke durch seine Anwesenheit den höchsten Ausdruck der Königl. Weihe giebt, anzustoßen auf das Wohl des gesammten erhabenen Königshauses — Se. Majestät der König, Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent und das Königl. Haus leben hoch!“

Nachdem auch diese herzlichen Worte einen rauschenden Wiederhall gefunden, ergriff Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent das Wort, und sprach Sich über die hohe Wichtigkeit des neuen Bauwerkes aus, indem Er beim Eingange hervorhob, einen wie großen Antheil Se. Majestät der König an der Vollendung des großen Werkes und an dem heutigen Feste nehmen würde, wenn Er nicht an das Krankenlager gefesselt sei. Der Prinz-Regent sprach von dem, was Er als Bruder und als Regent bei der Krankheit des Königs und der ereignißreichen Zeit empfinden müsse, und wie schwer Seine Stellung sei. Er erwähnte, daß Er das Heer habe einberufen müssen, und erkannte die Bereitwilligkeit an, mit welcher das Volk alle ihm dadurch aufgelegten Opfer getragen habe. Er wies darauf hin, daß das bewaffnete Preußen in der Welt seine Geltung habe. Wo sich der Lorbeer des Friedens mit dem Lorbeer des Heeres vereinige, da könne man vertrauen, daß Preußen seine Stellung in der Welt behaupten werde. Er sprach seine Hoffnung aus für eine gedeihliche friedliche Entwicklung des Vaterlandes, zu welcher die durch mächtige Geister und kräftige Hände neugeschaffene Verbindung der Ufer des schönsten Stromes in Deutschland, wenn nicht in Europa, gewiß wesentlich beitragen werde. Er brachte der Stadt Köln ein Hoch aus und knüpfte daran den

Wunsch, daß die Brücke segensreich sein möge für Köln, für die Rheinprovinz, ja für das ganze Land, für alle Stämme, sie mögen heißen wie sie wollen!

Rundschau.

Berlin. Bis zum 15. Oct., dem Geburtstage des Königs, werden sämmtliche Mitglieder der Königl. Familie und die hohen Staatsbeamten von ihren Erholungsreisen hierher zurückgekehrt sein. Dieser Tag wird diesmal still begangen werden.

— Mit nicht geringer Befriedigung hat man hier von dem wahrhaft glänzenden Empfange Kenntniß erhalten, den der Prinz-Regent auf der Durchreise von Baden-Baden nach Köln in Frankfurt a. M. gefunden hat.

— Der Regent trifft am 13. oder 14. Octbr. hier ein; Ende Oct. wird er wahrscheinlich eine Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser in Schlesien haben.

— Der bisherige Chef des Stabes der Marine, Kapitän zur See Dell, ist zum Direktor der technischen Abtheilung der Marine-Verwaltung ernannt worden. Mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes der Marine ist der Korvetten-Kapitän v. Bothwell beauftragt.

— Der Königl. Gesandte bei der türkischen Regierung, Graf v. d. Goltz, hat, wegen der kritischen Verhältnisse in Konstantinopel seinen Urlaub abgekürzt und wird sich in den nächsten Tagen auf seinen Posten zurückbegeben.

— In der Ofenfabrik von Feilner sind zwei kleine Kachelöfen angefertigt worden, von denen jeder auf 4 Rädern ruht, welche mit einem Reifen von gepreßtem Papier versehen sind, so daß sie bei ihrer Bewegung auch nicht das leiseste Geräusch verursachen. Mittelst einer kleinen Deichsel werden diese Oefen, welche die Höhe von etwa drei Kacheln haben, fortbewegt. Diese kleinen Kachelöfen sind für das Wohnzimmer Sr. Majestät des Königs im Schlosse Sanssouci bestimmt. Die Heizung erfolgt im Vorzimmer, und hat ein Ofen den nöthigen Wärmegrad erreicht, so wird er durch eine gebohrte Oeffnung in das Zimmer hineingefahren, während der andere geheizt wird, um demnächst an die Stelle des ersten zu treten, sobald dieser zu erkalten anfängt. In den nächsten Tagen werden diese Oefen ins Schloß Sanssouci abgeliefert.

— Der Verlust unseres großen Geographen Karl Ritter ist für unsere Universität unersetzlich, denn es giebt unter seinen Schülern keinen Nachfolger, der ebenbürtig in seine Stelle träte. Lebhaft wünscht und hofft man, daß seine Bibliothek, die wohl kaum ihres gleichen hat, vom Staate angekauft und nicht zersplittert wird. Mit Humboldt's hinterlassenen Sammlungen vereint, würde sie der großen Landes-Bibliothek reiche Schätze zuführen.

Stettin, 5. Okt. Auch in unserer Stadt hat sich nunmehr ein Fest-Komité zur würdigen Begehung des hundertjährigen Geburtstages Schillers, des erklärten Lieblingsdichters der Nation, gebildet.

— Nachdem der Regierungspräsident Naumann zu Köslin sein Mandat als Abgeordneter des Polziner Wahlbezirks niedergelegt hat, soll auch eine zweite Ersatzwahl für den gedachten Bezirk stattfinden, und zwar für den Prof. Schubert zu Königsberg, welcher in das Ministerium eintreten und in Folge dessen sein Mandat niederlegen wird. Der Wahlakt wird Ende November oder Anfangs Dezember erfolgen.

Wien, 3 Okt. Der Pariser Korrespondent der „Ostd. Post" bleibt dabei, daß der Abschluß des Friedens in Zürich und die Verständigung zwischen Frankreich und Oesterreich durch die letzten Ereignisse in Italien nur gefördert wird. Seit zwei Tagen spreche man in Paris von der bevorstehenden Ernennung eines Botschafters in Wien und man höre den Namen des Herzogs von Grammont nennen, dessen Stellung am römischen Hofe unhaltbar geworden sei. „Aber eben deshalb", fährt der Korrespondent dann fort, „bezweifelt man, daß er für Wien passe. Das Eine ist gewiß, Baron Bourqueney wird auf keinen Fall auf seinen früheren Posten zurückkehren. Nach Briefen, die ich selbst gelesen, gedenkt Herr v. Bourqueney nach dem Friedensschlusse von Zürich die diplomatische Laufbahn zu verlassen und in Frankreich der Erziehung seiner Kinder zu leben".

Italien. Die „Opinione" vom 1. Okt. meldet: „Bologna ist die Residenz der Generale Fanti und Garibaldi, so wie des Generalstabes aller Streitkräfte der Conföderation. Man hat diese Stadt gewählt als den mittleren strategischen Punkt für die Kriegs-Operationen. Auch organisirt man die Nationalgarde in allen romagnolischen Provinzen." Die provisorische Regierung von Toskana hat mit folgender Proclamation die Bevölkerung kund gethan, daß sie fernerhin im Namen Sr. Maj. des erwählten Königs Viktor Emanuel regieren werde:

Toskaner! Die Versammlung eurer Vertreter hat erklärt, es sei der feste Wille Toskana's, Theil zu nehmen an einem starken constitutionellen Königreiche unter dem Scepter des Königs Viktor Emanuel, aus dem Hause Savoyen. Die Versammlungen von Modena, Parma und der Romagna haben einstimmig ähnliche Beschlüsse gefaßt. Diese feierlich ausgesprochenen Wünsche sind erhört worden. Se. Majestät der König haben die freiwillige Huldigung der toskanischen, modenesischen, parmesanischen nnd romagnolischen Bevölkerung angenommen und dabei erklärt, der erste Akt seiner Souverainetät werde der sein, den Rechten Geltung zu verschaffen, welche diese Bevölkerung ihm übertragen. Diese Wahlakte der Bevölkerung und des Königs haben das legitimste und kräftigste Band geknüpft, welches einen König und seine Unterthanen umschlingen kann. Die Gerechtigkeit hat es geknüpft, indem die von ihren schlechten fremden oder den Fremden zugethanen Regierungen erlassenen Völkerschaften die Nothwendigkeit gefühlt haben, indem sie in ihrem Rechte waren, selbst für ihr Geschick zu sorgen, indem sie auf die Unabhängigkeit der Nation bedacht waren. Der von Napoleon und Viktor Emanuel unternommene Krieg war eine feierliche Anerkennung dieses Rechtes: er wurde geführt, um Italien von der österreichischen Herrschaft zu befreien und um die italienische Nationalität zu begründen. Alle Italiener sind berufen worden, von diesem glücklichen Umstande Gewinn zu ziehen, und die Völker Mittel-Italiens sind zu den Waffen geeilt. Die Toskaner hatten die doppelte Ehre, unter dem ruhmreichen Banner Italiens und zugleich unter den unbezwinglichen Flügeln des französischen Adlers zu dienen. Dieses Zuströmen zu einem Kriege, der keinen Eroberungen, sondern der nationalen Emancipation galt, hat zu der Bildung eines neuen Königreiches Italien berechtigt, dem die übrigen Staaten Europa's ihre Anerkennung, nicht aber ihre Legitimation geben können; denn diese entstammt der feierlichen und freiwilligen Uebereinstimmung der wählenden Völker und des gewählten Königs. Für sie ist der Akt vollendet und unwiderruflich, für sie ist das starke Königreich eine fertige Sache, und der erwählte König ist ihr König. Aber bis daß der erwählte König die Zügel des Staates Toskana ergreift, muß er, wenn das gegenwärtige Gouvernement ihn für Se. Majestät führen soll, sich ehren und kräftigen durch seinen erhabenen Namen. Solchergestalt wird die Neugestaltung der italienischen Nation mit Sicherheit vorwärts gehen, alle Hindernisse werden eines nach dem andern fallen, und Europa wird seine Ruhe und sein wahres Gleichgewicht der Eintracht und der Festigkeit der Italiener verdanken. Toskaner! Eure Regierung thut hiermit zu wissen, daß sie in Zukunft ihre Gewalt im Namen Sr. Majestät des erwählten Königs Victor Emanuel ausüben wird.

Gegeben zu Florenz am 29. September 1859.

Paris, 3. Okt. Man liest in der „Patrie": „Der Friedensvertrag, welcher, wie wir vorgestern meldeten, in sehr wenigen Tagen zu Zürich unterzeichnet werden soll, wird die Cession der Lombardei bestätigen und die Schuld-Angelegenheit regeln. Es werden drei Friedens-Instrumente ausgefertigt werden. Eines zwischen Frankreich und Oesterreich, ein zweites zwischen Frankreich und Sardinien und das dritte endlich zwischen den drei Mächten. Ein Kongreß wird, wie wir mittheilen, berufen werden, die Lage Central-Italiens zu regeln."

— Nach der „Gazette de France" befinden sich unter den von Kaiser Napoleon zu den Jagdfesten nach Compiegne eingeladenen Fürsten auch der Kaiser von Oesterreich und der Großfürst-Thronfolger von Rußland.

— 5. Oct. Die heutige Patrie enthält einen Toulonｅr Brief, wonach das dortige Geschwader Ordre empfangen hat, sich bereit zum sofortigen Absegeln zu halten. Die Patrie bestätigt, daß der piemontesische Gesandte in Rom seine Pässe erhalten habe.

London, 3. Okt. Der Graf von Flandern ist vorgestern von Schottland nach London gekommen, um seine Rückreise nach dem Festlande anzutreten.

— Der „Observer" bemerkt in seiner Wochenschau: „Das politische Programm, welches vom Kaiser Napoleon am 10. in Bordeaux erwartet wird, dürfte sich vorzugsweise mit England beschäftigen. Ein Krieg mit England ist gegenwärtig das Tagesgespräch der unteren Klassen in Paris, und bei diesen Klassen ist der Gedanke populär. Eine andere Nachricht bestätigt, was jeder aufmerksame Beobachter voraussagte, daß nämlich die französische Besatzung auf unbestimmte Zeit in Italien bleibt."

— Es ist definitiv beschlossen, den „Great Eastern" nicht nach Southampton zu bringen, sondern ihn in Weymouth, wo er gegenwärtig liegt, so viel als eben nothwendig ist, ausbessern zu lassen, dann nach Holyhead zu fahren, um ihn, wenn er diese Probefahrt nach Wunsch bestanden hat, sofort nach Amerika zu schicken. Passagiere werden, aus wohl erwogenen Gründen, auf dieser seiner Probefahrt nach Holyhead nicht mitgenommen, wohl aber wird sich eine Kommission des Handels-Amtes mit an Bord befinden, und von dieser wird es abhängen, ob das Schiff als vollkommen seetüchtig die Berechtigung zur Aufnahme und Beförderung von Passagieren nach Amerika erhalten wird. In letzterem Fall soll das Schiff seine erste Reise von Holyhead nach Amerika am 20, seine Probefahrt von Weymouth nach Holyhead am 8. d. antreten.

Petersburg, 29. Sept. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser die Stadt Kaluga im gleichnamigen Gouvernement als künftigen Aufenthaltsort für Schamyl designirt, welcher vorläufig etwa sieben Tage hier und fünf Tage in Moskau verweilen und sodann sich nach dem ihm angewiesenen Ort begeben wird. Am 25. Sept. war Schamyl in Kharkow eingetroffen und sollte daselbst bis zur Ankunft des Kaisers bleiben. Am 26. erhielt der dortige Gouverneur Luschin Befehl, ihn nebst seinem Sohne nach Tschugujew Behufs Präsentation vor dem Kaiser zu befördern. Am 27. wurde derselbe vor den Kaiser geführt und von der Gnade des Monarchen tief gerührt. Auf den Wunsch des Kaisers war Schamyl bei der Truppenschau zugegen.

Stadt-Theater.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn endlich in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben."

Diese Worte des großen Dichters haben an unserm Stadt-Theater ihre fürchterliche Wahrheit bethätigt. In der Blüthe des männlichen Lebensalters wurde Herr Director Dibbern den Seinen und dem von ihm geleiteten Institute, an welchem er mit so großer Liebe hing, entrissen. Die Mehrzahl der Leser hatte wohl kaum Kunde von dem vorhergegangenen Unwohlsein des Verblichenen, welcher noch am Vorabende seines Todes im Theater gesehen wurde, und nach wenigen Stunden schon hatte die herrschende Seuche ihr Opfer hingerafft. Mit tiefer Wehmuth erfüllt uns dieser plötzliche Tod eines Mannes, welcher durch sein Kunststreben und durch die liebenswürdigen Eigenschaften seines Herzens gleich achtungswerth war und während der kurzen Zeit seines Wirkens bei uns die vollste und allgemeinste Sympathie fand. Der Verlust für unsere Bühne ist ein sehr großer. Was der Verblichene für die Interessen unseres Theaters gethan hat, wie sehr er durchdrungen war von der Bedeutung seiner Mission, mit welcher Liberalität er dafür sorgte, dem Publikum edle Kunstgenüsse zu verschaffen, das liegt zu frisch und sprechend vor, als daß es nicht von jedem Theaterfreund auf das lebhafteste und dankbarste empfunden werden sollte. Und wer dem Verstorbenen näher stand und sich im Umgange mit ihm durch seine Freundlichkeit, Milde und Herzensgüte, durch die Biederkeit und Geradheit seiner Gesinnung auf das wohlthuendste angesprochen fühlte, der wird das Andenken an ihn doppelt treu bewahren. Wohl mögen die schweren Sorgen des Sommers und die mannigfachen Aufregungen seines Berufes die anscheinend schwächliche Körper-Constitution untergraben haben, so daß es nur einer geringen Veranlassung bedurfte, den Keim der Todeskrankheit dem zarten Organismus mitzutheilen. Es war dem Verblichenen nicht vergönnt, sich an dem Erfolg seiner Bestrebungen für diesen Winter, welchen die glänzendste Anerkennung mit vollstem Recht gezollt wird, zu erfreuen. Aber sein mit Mühen und Sorgen geschaffenes Werk wird hoffentlich in seinem Geiste und mit treuem, liebevollem Andenken an den nun in Frieden ruhenden Schöpfer fortgeführt werden. Kaum hatte der verehrte Director die Augen geschlossen, da begann im Theater die Vorstellung der Oper „Belisar." Nachdem mir die erschütternde Todesnachricht geworden, ging es mir durch den Sinn, daß eben diese Oper für die Geschichte unseres Theaters verhängnißvoll geworden ist. Mit „Belisar" begannen die Hoffnungen einer neuen Direction — (es war die Antrittsoper des verstorbenen Genée) — und für Herrn Dibbern war dieselbe Oper das Grabgeläute!

Markull.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7. Octbr. Der plötzliche Tod des Directors Dibbern hat unter der hiesigen Bevölkerung nicht nur die allgemeinste Theilnahme, sondern auch die tiefste Erschütterung hervorgerufen. Denn gleich sehr war der vortreffliche Mann hier beliebt durch die Rechtlichkeit und Würde seines bürgerlichen Characters wie durch den Ernst seines künstlerischen Strebens. Eine schöne hoffnungsreiche Zukunft stand ihm bevor. Mit vollen Händen hatte er die Saat jugendlicher Begeisterung ausgestreut, und sah nun in dem schönsten aufblühenden Mannesalter der Ernte entgegen. Im Jahre 1825 am 16. Februar zu Altona geboren, stand Adolph Dibbern erst im 35sten Lebensjahre. Seine ideale Natur und seine lebhafte Phantasie hatten ihn aus dem stillen behaglichen Kreise begüterter Eltern auf den Dornenpfad der Kunst getrieben. Die Kunstleistungen eines großen und seltenen Schauspielers, des ehemaligen Directors des Hamburger Stadt-Theaters, Baison, den ebenfalls der Tod in der Blüthe seiner Jahre dahingerafft, hatten sein Gemüth mit solcher Gewalt erfaßt, daß er trotz aller Kämpfe mit seinen Angehörigen im Jahre 1846 unter dem Namen Nordt zur Bühne ging. Durch Fleiß und Talent gleich ausgezeichnet, erwarb er sich überall, wo er engagirt war, die lebhafteste Gunst des Publikums, und seine Eltern gelangten endlich zu der Ueberzeugung, daß eine höhere Idee den Sohn bewegte und belebte; sie sühnten sich mit demselben aus, worauf er unter seinem wahren Namen mit den besten Erfolgen zu Cöln am Rhein und Düsseldorf auftrat. In letztgenannter Stadt verlobte er sich mit der hinterlassenen, ihn tief betrauernden Gattin, für welche sein Künstlergemüth nicht nur jugendliche Schönheit, sondern auch ihr hoher Kunstgenius entflammt hatte. Die Verheirathung mit Fräulein Rosa Götz fand zu Altona im Jahre 1853 statt. In Altona hatte Herr Dibbern die Direction des dortigen Theaters bereits im Jahre 1851 übernommen. In der Führung derselben bis zum vorigen Jahre ist ihm stets die reichste Anerkennung von Seiten des dortigen Publikums wie der gesammten Kritik der Altonaer und Hamburger Zeitungen zu Theil geworden. Was er in hiesiger Stadt mit seinem unermüdlichen Streben und der Noblesse seines Characters gewirkt, ist unsern Lesern in dem Maße bekannt, daß wir nicht nöthig haben, darüber uns weitläuftig auszulassen. Die zahlreiche Theilnahme, mit welcher unser Publikum in der neuen Saison die Theatervorstellungen zu besuchen begonnen, ist das beredteste Zeugniß für die Vortrefflichkeit seiner Directionsführung. Wie Adolph Dibbern für die ewigen Güter der Kunst in seinem edlen und großen Herzen begeistert war, so war er es auch für die heiligsten Interessen des Vaterlandes. In dem Schleswig-Holsteinischen Kriege kämpfte er in den tapferen Schaaren der Freiwilligen gegen die Dänen für Deutschlands volle Unabhängigkeit und dessen Macht und Größe.

— Nach heute eingegangenen telegraphischen Nachrichten sind von der Königlichen Marine: der Corvetten-Capitain Jachmann zum Capitain zur See (Fregatten-Capitain), der Lieut. z. S. I Kl. Koehler zum Corvetten-Capitain und der Lieut. z. S. II Kl. Struven zum Lieut. z. S. I Klasse befördert worden.

— [Cholera.] Seit gestern sind 6 Erkrankungen (2 vom Civil, 4 vom Militair), und 4 Todesfälle (3 vom Civil, 1 vom Militair), im Ganzen bis heute 655 Erkrankungen (461 vom Civil und 194 vom Militair); 320 Sterbefälle (265 vom Civil, 55 vom Militair); und 281 Genesungsfälle gemeldet.

— Gestern Abend fand man den Hausknecht Schock, im Dienste bei Hrn. Kaufmann Nowitzki, erhängt.

Graudenz, 5. Okt. Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident der Provinz Preußen, Wirkl. Geh. Rath Dr. Eichmann, traf heute Vormittag hier ein, besichtigte die Zwangs-Anstalten und das kath. Schullehrer-Seminar und setzte gegen Abend seine Reise durch die Provinz fort (G. G.)

Königsberg, 6 Okt. Heute mit dem Schnellzuge ist Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath Herr Ober-Präsident Eichmann von seiner Dienstreise hierher zurückgekehrt. — Das Comité zum Schillerfest hat sich jetzt mit der Theater-Direktion verständigt, um in Vereinigung mit derselben das Königsberger Hauptfest zu Ehren des Dichters in den 3 Tagen des 9., 10. und 11. Nov. feierlichst zu begehen. (K. H. Z.)

Schwurgerichts-Angelegenheit.

Sitzung vom 4. October cr.

Am Abend des 23. August 1858 fand in und vor dem Hause „Aller Engel" No. 2 bei Danzig eine Schlägerei statt, bei welcher der Arbeiter Maciejewski mittelst eines Säbels derartig verletzt wurde, daß eine Verstümmelung des rechten Armes die Folge davon war. Der Arbeiter Fr. Alb. Kepinski ist angeklagt, dem Maciejewski die beregte Verletzung beigebracht zu haben. Derselbe giebt zwar zu, sich bei der Schlägerei betheiligt, auch dem Maciejewski einen Schlag mit einem stumpfen Eisen, jedoch nur dann erst, als er durch Maciejewski und zwei andere Personen angegriffen und geschlagen wurde — versetzt zu haben, dieser Umstand konnte jedoch nicht erwiesen werden. Der Spruch der Geschwornen lautet auf Schuldig und der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu 9 Monaten Gefängniß.

Als Theilnehmer an dieser Schlägerei waren angeklagt: die Arbeiter Schlicht, Lettau, Fangweg, die verwittwete Fangweg, die verehelichte Arbeiter Louise Bertha Berendt und Maciejewska, von denen jedoch nur der Fangweg zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, die Uebrigen mit Ausnahme des Schlicht, welcher sich auf See befindet, daher nicht vorgeladen werden konnte, aber freigesprochen wurden.

Weihnachtsabend.

Novelle von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Ein paar Stimmen ließen sich im Vorzimmer hören, und bei deren erstem Klange zog Silbermann seine Hand mit einem Ruck zurück und sprang auf. Da ist er! flüsterte er.

Nun ja, lachte sie, da ist er. Viel Courage haben Sie nicht, aber das schadet nichts, ich werde es schon machen. Lassen Sie ihn nur sprechen, und sagen Sie Ja, das Uebrige wird sich finden.

Also es ist abgemacht, sagte Herr Werder, die Thür öffnend, durch welche ein anderer Herr trat, dem er nachfolgte.

Abgemacht und bleibt dabei! antwortete dieser. Er soll zu mir kommen, aber wie? Eh! da ist er ja schon.

Silbermann verbeugte sich furchtsam. Er kannte den Herrn nur zu gut. Es war der Tuchhändler, dem er die achtzig Thaler schuldete.

Wahrhaftig da ist er! fiel Herr Werder ein. Wir haben so eben von Ihnen gesprochen, Silbermann.

Der arme Meister verbeugte sich nochmals. Von mir? O! sagte er ängstlich, seine Hände reibend.

Wirklich von Ihnen, und alles Gute, erwiederte der Tuchhändler. Sie haben Glück, einen solchen Beistand zu finden, wie Herr Werder ist, der sich so Ihrer annimmt, wie er es thut. Denn ich sage Ihnen —

Hier faßte Herr Werder ihn am Arm und unterbrach seine Rede. Keinen Dank, Herr Rawald nichts von mir und keinen Dank! rief er lächelnd, darauf gebe ich nichts. Silbermann wird zu Ihnen kommen, sobald wir hier fertig sind.

Er wäre aber kein Mensch, wenn er nicht dankbar sein wollte, fuhr der Tuchhändler fort. Sie müssen dankbar sein, Silbermann, und Sie werden dankbar sein. Wie?

Der kleine, breitschultrige Mann mit dem dicken Leib und dem dicken Kopf blickte ihn an wie einen verstockten Sünder, der bußfertig werden soll, und der Meister machte ein Gesicht, als klapperten ihm die Zähne vor Zerknirschung.

Lassen Sie ihn, lieber Freund, lassen Sie ihn, sagte Herr Werder. Ich habe ihn immer gern unterstützt.

Wohlthäter! schrie der Tuchhändler, indem er einen neuen schrecklichen Blick auf den Schneider warf. Gut, kommen Sie zu mir, Silbermann, aber Dankbarkeit, sonst — sind Sie kein Mensch! er sah ihn noch einmal an, indem er die dicke Stirn zusammenzog, und entfernte sich mit Herrn Werder, der ihn bis an den Ausgang begleitete.

Nun, Silbermann, sagte der Gönner, als er zurückkehrte, Sie bringen mir also meinen Rock?

Der Schneider hatte einige Fassung gewonnen und antwortete höflich, daß er gekommen sei, um zu sehen, ob auch Alles gut sitze.

Das haben Sie nicht nöthig, antwortete Herr Werder herablassend und gütig. Was Sie arbeiten, das sitzt. Ich kenne Sie, Sie haben Talent, es macht Ihnen Keiner so leicht nach. Und darum wäre es ein Jammer, wenn ein Mann wie Sie untergehen wollte. Aber Sie sollen nicht untergehen. Ich habe es mir vorgenommen, Sie sollen nicht!

Er trat zu ihm heran und faßte ihn an einem Knopf. Um dessentwegen, fuhr er fort, habe ich soeben mit Rawald gesprochen, und nun hören Sie, Silbermann. Ein Schneider ist nichts, wenn er nicht zugleich ein Kaufmann ist, wenn er kein Magazin hat, wenn er seine Tuche nicht in Stücken und Partien und zu Fabrikpreisen kauft. Sie müssen ein Magazin eröffnen, Rawald wird Ihnen bedeutenden Credit geben, die größten Vortheile bewilligen, ich übernehme die Bürgschaft. Wollen Sie das annehmen und mein Vertrauen rechtfertigen?

Ah, gewiß — freilich wohl — Sie werden es nicht übel nehmen, hochgeehrtester Herr Werder, antwortete der Meister bittend.

Natürlich wird er es annehmen, und dann lassen Sie mich nur sorgen, Herr Werder, fiel Fräulein Johanne ein, die bis jetzt sich schweigend hinter dem Tische verhalten hatte. Ich nehme Alles auf mich.

Das können Sie, das werden Sie! rief Herr Werder. Eine solche Frau ist ein Schatz, Silbermann. An ihrer Hand werden Sie erst lernen, was leben heißt. Sie wird Sie in Ordnung halten, Alles in Ordnung halten, einen Mann aus Ihnen machen, der sich zeigen kann. — Es ist also zwischen Euch schon Alles in Richtigkeit? fuhr er dann lächelnd fort. Nun, das freut mich, freut mich von ganzem Herzen. Geben Sie ihr einen Kuß, Silbermann, einen herzhaften Kuß, ich erlaube es Ihnen, und die Hochzeit ist meine Sache, ganz meine Sache!

Fräulein Johanne öffnete ihre Arme ohne alle Umstände, aber der undankbare Meister fiel nicht in diese weiche Ruhestätte; er irrte vielmehr zur Seite davon ab nach der Thür zu, als Herr Werder bei seinen letzten Worten ihm mit einem nachhelfenden Druck in den Rücken die bestimmte Richtung geben wollte. Dabei schnappte er nach seinem Hut, der auf dem Tische stand.

Was ist Ihnen denn? Sind Sie bei Sinnen?! rief der reiche Gönner.

Der Muth der Verzweiflung kam über den armen Schneider, und es stieg etwas davon in sein Gesicht und blitzte aus seinen Augen. Es ist nichts zwischen uns abgemacht, sagte er, und ich habe Ihnen gestern aufrichtig mitgetheilt, lieber, bester Herr, wie es mit mir steht, und daß nichts daraus werden kann, so leid es mir thut, und so groß die Ehre sein würde; denn Sie wissen es ja, es geht nicht an, absolut geht es nicht an!

Was geht nicht an! fragte Fräulein Johanne im gedehnten Ton, indem sie einen Schritt näher trat.

Sie sah so grimmig böse aus, daß der Meister, weil sie auf ihn zu kam, sich instinktmäßig zurückzog. Courage! Courage! rief es ihm leise ins Ohr, und plötzlich hob er Kopf und Augen auf und, er wußte nicht wie es geschah, aber er fürchtete sich nicht mehr.

Ich will es Ihnen sagen, ließ er sich hören, denn heraus muß es doch, ich sehe es ein. Ich kann nicht die Ehre haben, Sie zu heirathen, denn ich bin schon versagt, und ändern läßt es sich nicht, also muß ich bedauern.

Was bilden Sie sich denn ein! schrie Fräulein Johanne, dunkelroth vor Zorn. Habe ich Sie denn heirathen wollen? Haben Sie ein Wort von mir gehört? So ein dünner, blasser Schneider ist mein Geschmack nicht. So ein Mensch, der nichts hat, als Schulden, muß ausgelacht werden, wenn er sich untersteht, sich in den Kopf zu setzen —

Machen Sie, daß Sie fort kommen, fiel Herr Werder ein. Sie sind ein Mensch ohne Einsehen und werden einer bleiben; werden auch zu nichts kommen.

Behalten Sie, was Sie haben, sagte Silbermann, ich beneide Sie nicht darum; aber lassen Sie mir, was mein ist.

Lump! murmelte der Rentier, indem er sich umwandte.

Immer besser als ein schlechter Kerl! antwortete der Schneider.

Er schimpft! rief die Haushälterin. Er untersteht sich und schimpft!

Wen's juckt, der kann sich kratzen, fuhr Silbermann fort, aber er kann eine halbe Million geben, oder eine ganze, es wird ihm doch nicht glücken, ein ehrlich Mädchen in Schande zu bringen. Jetzt ist's heraus, und nun lassen Sie mich in Frieden. Ich habe Niemandem ein Leid gethan und will redlich bleiben bis an mein Ende.

Damit zog er das Drückerschloß auf und ging hinaus. Fräulein Johanne fuhr hinter ihm her und schleuderte das Stück Zeug, in welches der Rock eingeschlagen war, auf die Treppe, dann kehrte sie um und sah ihren Brodherrn mit funkelnden Augen an.

So lassen Sie mich blamiren! schrie sie. Das leiden Sie! Das darf solch elender Mensch wagen!

Sei doch ruhig, mein Kind, lächelte Herr Werder, sie sanft streichelnd, der kann uns nicht

beleidigen. Sei Du ganz ruhig, ich werde schon mit ihm fertig werden. Du kannst Dich darauf verlassen, er soll an uns denken; ich will ihn schon mürbe machen.

So tröstete er die beleidigte Haushälterin noch ein Weilchen, drückte ihr dann zur vermehrten Beruhigung etwas in die Hand, das seine versöhnende Macht auch alsbald bewährte und schied endlich mit der wiederholten, kräftigen Betheuerung, sie solle Genugthuung bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Octbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
6	4	337,81	+ 10,8	Südl. frisch, hell u. schön.
7	8	338,05	7,8	do. ruhig, do.
	12	338,23	12,5	Nord do. wolkige L., gut Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 7. October:

145 L. Weizen: 135—36pfd. fl. 135, 134; 133 bis 34pfd. fl. 465, 467½—470; 133pfd. fl. 432; 132pfd. fl. 425; 131—32pfd. fl. 414—425; 130pfd. fl. 420; 128—29pfd. fl. 397½, 400—407. 65 L. Roggen: fl. 276—280 pr. 130pfd. 14 L. gr. Gerste: 115—16pfd. fl. 285; 112pfd. fl. 280—300. 12 L. Rübsen: fl. (?) 4 L. w. Erbsen: fl. 320—330.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 6. October.

E. Kräft, Hohenzollern, n. Dublin, m. Holz. C. Parlitz, Colberg D., n. Stettin, m. Gütern. C. Ahrens, Maria Bertha, n. Leer, mit Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Ober-Präsident der Provinz Posen Hr. von Puttkammer a. Posen. Der Freiherr u. Rittergutsbes. Hr. v. Wrangel nebst Familie a. Berlin. Der Ritterschaftsrath Hr. v. Winterfeld a. Murowano. Der Rittergutsbesitzer Hr. v. Puttkammer a. Glowitz. Der Lieut. u. Rittergutsbes. Janke nebst Gemahlin a. Bendomin. Der Lieut. a. D. u. Baron Hr. v. Zeiner a. Potsdam. Die Hrn. Kaufleute Booß a. Berlin u. Schwarz aus Mühlhausen.

Hotel de Berlin:

Der Hauptm. der Artillerie Hr. v. Petit a. Eisleben. Die Hrn. Kaufleute Woschafsky a. Thun, Diettrichs a. Minden, Drümmer a. Bromberg, Paschasius a. Nordhausen, Koller a. Wiedenbach, Hähmer a. Marienwerder, Wermuth a. Königsberg u. Daniel a. Wittenberg. Die Hrn. Edelleute Cinckanow, Hektor, Jesr u. Hube a. Posen. Hr. Lieutenant v. Trenkler a. Berlin. Hr. Canzleigerichts-Secretair Messerschmidt a. Hannover. Die Hrn. Fabrikanten Feilhauer a. Gotha u. Thüm a. Leipzig. Hr. Privatier Wafelbach a. Reinhardtsburg. Der Rittergutsbes. und Lieut. der Cavallerie Hr. Kunitz a. Breslau. Die Hrn. Forsteleven Waether, Wurf u. Grenzler a. Hohenstein. Hr. Gutsbesitzer Tannenberg a. Hohenstein.

Reichhold's Hotel:

Hr. Portepee-Fähnrich Feichtmeyer a. Danzig. Hr. Rittergutsbesitzer v. Trembecki a. Oborny. Hr. Administrator Holtze a. Gluchowo. Hr. Böttchermeister Belger a. Graudenz u. Hr. Volontär Gontton a. Weimar.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Schmarse a. Culm, Prentzer a. Frankfurt, Friedrich a. Nordhausen u. Hr. Gutsbesitzer Dalmann a. Eisenach.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Dekonom Lassalm a. Colberg, Hr. Rechtsanwalt Baumann a. Marienwerder. Hr. Sänger Siegert nebst Familie a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Friedrichs aus Dresden u. Schubert a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Schmidt a. Penklin. Frau v. Konski a. Berlin.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 9. October. (1. Abonnement Nr. 12.)

Die Zauberflöte.

Große romantische Oper in 3 Acten von Schikaneder. Musik von Mozart.

Montag, den 10. October. (1. Abonnement Nr. 13.)

Graf Essex.

Trauerspiel in 5 Akten von Laube.

Berliner Börse vom 6. October 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	104⅛	103⅝
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99¼	98¾
do. v. 1856	4½	99¼	98¾
do. v. 1853	4	91¾	91¼
Staats-Schuldscheine	3½	83¾	83¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	80¾	80¼
Pommersche do.	3½	—	85
do. do.	4	93⅞	93⅜

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	—	87¼
do. neue do.	4	86¼	—
Westpreußische do.	3½	81	—
do. do.	4	88⅜	87⅞
Danziger Privatbank	4	76½	—
Königsberger do.	4	—	79½
Magdeburger do.	4	—	74½
Posener do.	4	71¾	—
Pommersche Rentenbriefe	4	91¼	90¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	—	89
Preußische do.	4	—	90
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	132	131
Gold-Kronen	—	—	9 9
Oesterreich. Metalliques	5	59½	—
do. National-Anleihe	5	64⅜	—
do. Prämien-Anleihe	4	92½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82¾	—
do. Cert. L.-A.	5	92¼	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85¼	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.